

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

138 (23.11.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-602736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-602736)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ercl. Post-Befreiung. — Befreiungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einpaltige Corpusspalt oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Bittner in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haakenstein und Bogler A.-G. in Bremen und Hamburg, W. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Berlin, J. Bard a. Comp. in Halle a. S., G. L. Danke u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Interieurs-Compagnies.

Nr. 138.

Elsfleth, Donnerstag, den 23. November.

1893.

Tages-Zeiger.

(23. November.)

• Aufgang: 8 Uhr 08 Minuten.

• Untergang: 4 Uhr 19 Minuten.

• Hochwasser:

2 Uhr 47 Min. Nm. — 2 Uhr 56 Min. Nm.

Zur Verlegung des Buß- und Bettages.

Norddeutschland hat in diesem Jahre zum ersten Mal den 22. November als Buß- und Betttag. Nur die beiden Mecklenburg, Oldenburg und Neuch älterer Linie haben ihre bisherigen Bußtage beibehalten.

Schon seit Jahren waren Seitens der Landbevölkerung dringende Wünsche laut geworden, die eine Verlegung des Bußtages auf den November enthielten, weil den Landwirthen die Arbeitsenthaltung an dem in den alten Provinzen Preußens auf den Mittwoch nach Jubilate fallenden Bußtage der Saatzeit halber sehr störend war. Unterstützt wurde dieser Wunsch noch durch den andern, wenigstens für ganz Norddeutschland den gleichen Tag zum Buß- und Betttage zu machen.

Infolgedessen legte der preussische Cultusminister vor zwei Jahren dem Landtage einen Gesetzentwurf vor, wonach der Bußtag in Preußen auf den Freitag vor dem ersten Adventsonntag verlegt werden sollte. Gleichzeitig erklärte der Minister, daß man auf die Zustimmung aller Staaten Norddeutschlands rechnen könnte. Dieser Entwurf wurde jedoch vom Abgeordnetenhaufe abgelehnt und zwar aus folgenden Gründen: 1) Der Freitag erscheine nicht passend, weil die am Freitag stillgestellten Maschinen der Fabriken am nächsten Tage nicht wieder würden angeheizt werden, um am Sonntag wieder zu ruhen. Die Maschinenindustrie würde also drei Tage feiern müssen. — 2) Die Zeit vor Advent sei unpraktisch, weil dann die umfassenden Saisonarbeiten zu Weihnachten, die auch in der Reichsgewerbeordnung berücksichtigt seien, ihren Anfang genommen hätten, und diese keine Unterbrechung vertragen. — Die Befugniß endlich, daß in katholischen Diözesen neben dem neuen Bußtag auch noch der bisherige als staatlicher Feiertag erklärt werden dürfe, hätte den großen Industriebezirken in Oberschlesien, an der Saar, in Aachen am Rhein, in Westfalen statt des bisherigen einen Buß- und Bettages deren zwei geschaffen und Lohn- und Fabrikationsverluste von mehreren Millionen Mark jährlich bewirkt.

Es wurde dem Cultusminister anheimgegeben, mit allen protestantischen und katholischen Factoren Norddeutschlands auf einen Mittwoch, und zwar eine Woche

früher, wie im Gesetzentwurf geplant, als Buß- und Betttag sich zu einigen und den staatlichen Ruhezwang an dem alten Bußtage jedenfalls fallen zu lassen. Im Verfolg dieser Wunschumgebung des Abgeordnetenhaufes vom 17. Juni 1891 war die Staatsregierung von neuem sowohl mit den preussischen Kirchenbehörden, als auch mit den Landesregierungen der norddeutschen Bundesstaaten in Verbindung getreten, um eine gemeinsame Feier des Buß- und Bettages zu erwirken.

Dabei hat der Vorschlag, daß als gemeinsamer Feiertag der Mittwoch vor dem letzten Trinitatissonntag auszuweisen werde, fast allgemeine Zustimmung erfahren. Die preuß. Generalsynode, die Provinzial- bezw. Bezirks-synoden haben sämtliche Vorlagen wegen kirchengesetzlicher Verlegung der Buß- und Bettage auf den genannten Tag angenommen. Die katholischen Bischöfe Preußens haben in Rom mit Erfolg die Bitte vorgebracht, für die alten Provinzen der preuß. Monarchie den bisher am Mittwoch nach Jubilate abgehaltenen kirchlichen Feiertag wieder aufzuheben, und statt dessen den vorliegenden Mittwoch im Kirchenjahr zu einem gebotenen Feiertag zu erheben.

Der preussische Landtag hat nun in der vierten Session im vergangenen Jahre den vorgelegten Gesetzentwurf, wonach der genannte Mittwoch als einheitlicher Buß- und Betttag gilt, angenommen. Ausgenommen bleiben die schon oben genannten Staaten, sowie Hohenzollern, wo ein solcher Feiertag bisher nicht gefeiert wurde; auch künftighin nicht gefeiert werden soll, nachdem die süddeutschen Staaten sich der Errichtung eines gemeinsamen Buß- und Bettages nicht anschließen wollten.

Bundschau.

• Deutschland. Am 24. Nov. wird der Kaiser von Berlin mit Gefolge nach Jagdschloß Göhrde kommen, um an diesem und dem folgenden Tage Jagden abzuhalten, und zwar sowohl auf Säuen wie auf Hochwild. An Gästen sind dazu der Oberpräsident von Bannern aus Hannover und andere hohe Staatsbeamte eingeladen.

• Kaiserin Friedrich, die Mutter des Kaisers, feierte am Dienstag in Berlin im Kreise ihrer Kinder, die von nah und fern herbeigekommen waren, ihren 53. Geburtstag. Nur die Kronprinzessin von Griechenland, die noch lebend ist, und die Prinzessin Margarethe, Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, die in Bälde ihrer Entbindung entgegensteht, blieben dem Familienfeste fern.

• Der Kaiser will, nach einer kürzlich an das Reichs-Marine-Amt erlassenen Ordre, zur Hebung des Interesses

für gutes Schießen an Bord hervorragende Leistungen in der Ausbildung der Mannschaften im Schießen besonders anerkennen und hat bestimmt, daß ihn das Obercommando der Marine alljährlich zum 1. Novbr. bezw. der Vorlage der Schießberichte der Marine diejenigen Officiere namhaft macht, die sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Ausbildung der Mannschaften im Schießen ausgezeichnet haben.

• Die deutsch-russischen Vertragsverhandlungen werden von einem undurchdringlichen Schleier des Geheimnisses umhüllt. Die „Kreuz-Zeitung“ ist in der Lage, folgendes mittheilen zu können: „In einzelnen Pressorganen tauchen immer wieder Nachrichten über den angeblichen Stand der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen auf. Auf wie wenig Glaubwürdigkeit dieselben Anspruch haben, geht aus der Thatfache hervor, daß auf russische Anregung beide Theile vorläufig volle Verschwiegenheit zugesichert haben.“

• In seiner Montags-Sitzung hat der Bundesrath den Anträgen der Ausschüsse zu dem Entwurf des Tabacksteuergesetzes und zu dem Entwurf des Gesetzes wegen Abänderung des Gesetzes betr. die Erhebung von Reichs-stempelabgaben zugestimmt. Ebenso ertheilte der Bundesrath seine Zustimmung zu den mündlichen Berichten der Ausschüsse über den Entwurf eines Weinsteuergesetzes und über den Entwurf des Gesetzes betr. die anderweitige Regelung des Finanzwesens des Reiches.

• Der Reichskanzler wird dem Reichstage eine Denkschrift über die Entwicklung von Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika zur Begründung der Mehrforderungen ausstellen.

• Dem Reichstag ist eine Denkschrift über die Ausführung des seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetzes zugegangen. Die deutschen Reichsanleihen beziffern sich danach zur Zeit im Ganzen auf 1 956 289 218 Mark, von denen bis Ende October 1893 insgesamt 1 803 543 392 Mark untergebracht sind. Die zweite Milliarde dürfte danach im Laufe des nächsten Jahres voll werden.

• Dem „Leipz. Tgbl.“ wird berichtet, daß die 23 sächsischen Abgeordneten sich, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, gegenseitig verpflichtet haben, gegen die Tabacksteuervorlage zu stimmen; der Berichterstatter glaubt, daß dadurch die Bildung einer Mehrheit für die Vorlage ausgeschlossen sei.

• Die f. z. in Kiel verhafteten französischen Spione wurden in das Gerichtsgefängniß in Leipzig eingeliefert. Die Verhandlung vor dem Reichsgericht wird jedenfalls schon in nächster Zeit anberaumt werden.

• Desterreich-Ungarn. Die Leichenfeier für den Grafen Hartenau fand am Montag in Graz statt.

Im Patrizierhause.

Novelle von v. Borgstedt.

(2. Fortsetzung.) (Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.)

Felicitas Herz zog sich krampfhaft, schmerzvoll zusammen, sie hätte laut aufschreien mögen vor Weh und Qual! Doch sie raffte sich auf und richtete sich empor, ihre Züge verriethen nichts von dem Sturm ihres Innern, ihre Stimme klang unbewegt.

„Sie sind wenigstens ehrlich, Arwed; es ist jetzt das dritte Mal, daß Sie mir die Versicherung geben, mich nicht zu lieben.“ sagte sie lächelnd, und dieses Lächeln verhüllte die Pein ihrer Seele — „aber Offenheit soll ja auch eine Tugend sein, wie man mir gesagt hat.“

„Ah — so haben Sie schon etwas Gutes an mir entdeckt,“ scherzte Arwed — „fahren Sie so fort, Felicitas, ich bitte Sie. Im Ernst gesprochen, es kann in unserer Lage nicht allzu schwer sein, gut miteinander auszukommen, meinen Sie nicht auch?“ Dabei blickte er auf ihre seine Rechte, welche unbarmherzig an der Quaste des Sessels riß, und fuhr fort: „Man muß nur den guten Willen dazu haben.“

„Und den haben Sie?“

„Ja, den habe ich, Felicitas,“ nickte er lässlich.

„Das heißt,“ fuhr sie fort, „Sie meinen doch, daß

jeder seinen eigenen Weg geht, ohne sich an den andern zu kehren, nicht wahr?“

Er erröthete unter dem Blick ihrer groß aufgeschlagenen, dunklen Augen und fragte herabgestimmt: „Und Sie meinen das nicht, Felicitas?“

„Nein, ich nicht, Arwed! Denn ich will nicht beklagt, nicht belächelt sein; ich will nicht auf all diesen schadenfrohen, höhnischen Gesichtern geschrieben lesen: Seht sie an, das ist sie, die sich einen ungeliebten Mann erkauft hat, das ist sie, die junge Frau Wölwung, die das entbehrt, was das ärmste Weib befißt, die Liebe des Gatten! Hier im Hause mögen Sie immerhin gleichgültig an mir vorübergehen, wenn Sie es wollen; aber vor der Welt fordere ich Beachtung von Ihnen.“

„Sie sind in der That sehr kühn,“ — des Mannes Stirn röthete sich unwillig, — „also Sie fordern bereits? Und Sie meinen nun, daß ich Ihren Befehl befolgen werde?“

„Meinen Befehl?“ fragte Felicitas langsam und traurig. „Sie wollen mich also nicht verstehen, Arwed, und haben mir doch eben erst versichert, daß wir versuchen wollten, uns zu verständigen. Es wird mir nie in den Sinn kommen, Ihnen befehlen zu wollen, davon können Sie überzeugt sein.“

Erstaunt blickte Arwed auf das junge Weib, das

zufällig seine Frau war und ihm so stolz und mutig Gesetze vorschrieb, statt seine Willensäußerungen schweigend hinzunehmen, und alles in ihm empörte sich. Noch nie war man ihm so entgegengetreten, ihm, dem verwöhnten Liebling der Gesellschaft, noch nie. Und da sah sie, dieses schlanke, faustbückende junge Geschöpf, und setzte seinen Anordnungen ein „Ich will nicht!“ entgegen. Und wenn sie sich noch wenigstens erregt hätte, wenn sie leidenschaftlich aufgefahren wäre; aber nichts von alledem. Nur ihre Wangen glühten, ihre Augen blühten, sonst sah sie ansehnend ruhig da, selbst ihre Hand hatte das Spiel mit der Quaste aufgegeben. Die Farnader auf seiner Stirn schwoh, seine Stimme bebte vor Erregung, als er antwortete:

„Ah, und Sie meinen nun, Felicitas, ich werde von heute an als schwächender Seladon zu Ihren Füßen sitzen? Nein, nein, Sie täuschen sich! Liebe und Achtung lassen sich nicht erzwingen, Sie —“

Da fuhr die eben noch so gefakte junge Frau vom Sitze empor, ihre Lippen zuckten, aus dem erblaßten Gesicht flammten die dunklen Augen in Born und Empörung. „Nicht weiter, Arwed!“ — Und er hielt inne, er schwieg, und sie fuhr leidenschaftlich fort:

„Ihre Liebe will ich nicht, Ihrer Liebe bedarf ich nicht; aber wie können Sie es aussprechen, daß Sie mich nicht achten? Welche meiner Thaten berechtigt

Hinter dem Sarg schritten der vom Kaiser Franz Joseph entandte Flügeladjutant Lonyay, Prinz Heinrich von Battenberg, der von der Königin von England entandte englische Botschafter Manion, der Herzog Wilhelm von Württemberg, Prinz Franz Joseph von Battenberg, Graf von Erbach, die bulgarischen Deputationen, der Statthalter von Kibed, der commandirende General mit der Generalität und dem Officiercorps, sowie zahlreiche andere Leittragende. Unter militairischen Ehren begab sich der Kräuergzug nach dem Friedhof, woselbst die provisorische Beisetzung stattfand. An der Gruft hielt der bulgarische Minister Grefow eine Gedächtnisrede.

Unter der großen Anzahl von Kränzen, die am Sarge des Grafen Gartenau niedergelegt worden sind, befindet sich auch ein von dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen im Namen des Regiments Garde du Corps gesandter Kranz.

R u s s l a n d. Die russischen Blätter beschäftigen sich mit der Möglichkeit eines russischen Flottenbesuches in Konstantinopel. Das Mittelmeergeschwader unter dem Oberbefehl des Admiral Avelane soll dazu ausersenden sein; am Goldenen Horn würde hierüber von den russischen und türkischen Diplomaten verhandelt. In der „Mostauer Ztg.“ wird ausgeführt, der Sultan sei kein Gegner des beabsichtigten Flottenbesuches.

Unter dem Verdacht, einer nihilistischen Verschwörung anzugehören, wurden am Sonntag und Montag in Warschau gegen achtzig Personen verhaftet und in die Citadelle gebracht. Die Verhafteten gehören fast ausschließlich literarischen und studentischen Kreisen an. In der Stadt herrscht große Aufregung.

B a l k a n s t a a t e n. Wie dringend noch eine „Sanirung“ der serbischen Finanzen thut, zeigt eine Schilderung des Belgrader Correspondenten der „Köln. Ztg.“ Er behauptet, daß die Soldaten seit Monaten keine Löhne bekommen. Die Brodlieferanten für die Armee stellten ihre Lieferungen ein. Die Officiere und Beamten in Belgrad erhielten seit zwei, die im Innern des Landes seit vier Monaten kein Gehalt. Die Ausrüstung und Bewaffnung des stehenden Heeres befinden sich in mitleiderregendem Zustande.

S p a n i e n. Eigenhümlischerweise liegen aus Melilla seit dem 17. d. keine belangreichen Nachrichten vor. Am genannten Tage fand ein lebhaftes Scharmügel statt, bei dem die Kabylen zurückgetrieben und vier spanische Soldaten verwundet wurden.

F r a n k r e i c h. Die von der Pariser Münzconferenz abgeschlossene Convention wird vom „Temp“ veröffentlicht. Italien hat sich verpflichtet, während der ersten 4 Monate nach der Ratifikation des Vertrages einen Betrag von mindestens 45 Millionen Franc, während jeder weiteren vier Monate von mindestens 35 Millionen seiner Silberveredelmünze zu übernehmen und zu bezahlen. Mit Rücksicht auf die speciellen Verhältnisse kann die Schweiz während der ersten vier Monate an Italien 15 Millionen abliefern, die einen Theil der erwähnten 45 Millionen bilden.

E n g l a n d. Von einer gänzlichen Befreiung der Matabele kann noch nicht die Rede sein. Der englische Heerführer Gooch meldet, daß noch achtausend Matabele sich bei Bululwayo befinden; der König Lobengula sei vermutlich bei ihnen. Die Matabele hätten bisher keine Friedensöffnungen gemacht. Sollten sie in der gegenwärtigen Stellung verbleiben, so werde ein Vorrücken zur Sprengung des Feindes nothwendig sein.

Locales und Provinzielles.

* **Glücketh, 22. Nov.** Auch bei uns liegen 3. B. verschiedene Personen, an der Influenza erkrankt, darunter. Glücklicherweise tritt aber diese Krankheit nur gelinde auf.

Seit einigen Nächten ist hier wieder durch Verschleppen und Wegnehmen von Thoren und sonstigen Gegenständen grober Unfug verübt worden. Der in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch verübte rohe Unfug, wobei das am Hause der Frau von Bienen an der Mühlenstraße angebrachte eiserne Geländer mit den daran ruhenden Steinen ausgerissen und umgeworfen wurde, ist der schlimmste dieser Art. Die drei Thäter sind bei ihrer Arbeit geföhrt aber leider nicht erkannt worden. Hoffentlich gelingt es, diese rohen Burthen zu ermitteln, damit sie für ihre nächtliche Arbeit den ihnen gebührenden Lohn bekommen können.

* Am Sonnabend, den 25. November, Nachmittags von 4—6 Uhr, findet in Woe. Abers Gasthaus zu Bienen eine Ergänzungswahl des Gemeinderaths der Landgemeinde Glücketh statt.

Wie bereits mitgetheilt, findet am 1. Dec. d. J. wieder eine Viehzählung statt, welche sich diesmal auf den Rindvieh- und Schweinebestand beschränkt. Da der Tag der Zählung nahe bevorsteht, so glauben wir im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir nachstehend die bei der Zählung zur Anwendung gelangenden Bestimmungen veröffentlichen: 1. Die Viehzählung ist nach dem Stande vom 1. December 1893 zu bewirken. Während bei den Schweinen die Zählung sich auf die Gesamtzahl aller vorhandenen Thiere beschränken kann, ist bei dem Rindvieh eine Trennung zwischen denjenigen Thieren im Alter bis zu zwei Jahren und denjenigen im Alter von zwei und mehr Jahren, und zwar in der zweiten Klasse — wegen der Nachzucht — mit besonderer Ermittlung der Zahl der Kühe erforderlich.

2. Durch die Zählung soll im Wesentlichen der wirkliche Viehstand jedes Hauses nebst zugehörigen Nebengebäuden (Gehöftes, Anwehens) ermittelt werden, jedoch mit der Maßgabe, daß am Tage der Zählung nur vorübergehend abwesendes Vieh bei dem Hause (Gehöft), zu dem es gehört, mitgezählt wird und dagegen da, wo es nur vorübergehend anwesend ist, z. B. in Wirthshäusern, Anspannungen, außer Berücksichtigung bleibt. 3. Die Zählung ist unter der Leitung der Ortsbehörden durch freiwillige Zähler vorzunehmen. Die innerhalb eines Gemeindebezirks amtlich oder volkshümlisch einen besonderen Namen tragenden Wohnplätze sind getrennt ersichtlich zu machen. 4. Die Aufnahme erfolgt von Haus zu Haus (Gehöft zu Gehöft) mittelst Aufzeichnung des durch wirkliche Zählung ermittelten Viehstandes und der im Hause (Gehöft) vorhandenen viehbesitzenden Haushaltungen in Zählkarten. Es ist dafür Sorge zu tragen, daß bei der Zählung auch besondere Viehbestände, wie Vieh in Schlachthäusern, nicht übergangen werden.

5. Die Zählarten sind durch die Haus- bzw. Hofbesitzer oder die Verwalter bzw. deren Vertreter auszufüllen und durch Namensunterschrift zu bescheinigen. Wo dieses Verfahren nicht anwendbar erscheint, ist die Ausfüllung und Bescheinigung durch die Zähler und zwar auf Grund der an Ort und Stelle persönlich einzuholenden Erkundigungen zu bewirken.

(Vorsicht Ihr Eindreher!) Die Kunst der Eindreher und Diebe besteht seit langer Zeit und führt einen harten Kampf um das Eigenthum ihrer begüterten Mitmenschen, welches sie sich mit List und Gewalt

widerrechtlich anzueignen suchen. Demgemäß sind auch die Mittel, welche Diebstahl und Einbruch verhindern sollen, sehr verschiedener Natur und in vielen Fällen wirkungslos, weil von dem Eindreher Gegermittel in Anwendung gebracht werden. Viel Aufwand von geistiger Arbeit ist zur Sicherung der Geldschränke, Kassengewölbe u. durch complicirte Mechanismen verwendet worden und spielen hierbei elektrische Wecker, Alarm-Apparate u. eine ganz bedeutende Rolle. Diese Apparate erfüllen aber ihren Zweck nur theilweise, in dem dieselben die Diebe nur verjagen, sodaß die Personen, welche den Einbruch planten, unentdeckt bleiben. Eine neue Sicherung gegen Einbruch, welche die dabei beschäftigten Personen photographirt, kommt gegenwärtig in den meisten Geblütsinstituten Americas zur Anwendung. Der Apparat besteht, wie das Patent-technische Bureau von Buzke u. Co., Berlin W. Jägerstraße 4 mittheilt, aus einem verdeckt liegenden Kugelobjectiv mit dahinter stehender photographischer Platte. Der Verschluß des Objectives wird auf elektrischem Wege geöffnet und geschlossen. Bei unbefugtem Berühren des so geschützten Behälters tritt der elektrische Strom durch einen äußerst feinreich konstruirten Mechanismus in Function, öffnet den Objectivverschluß und entzündet ein Magnesiumblech, dessen Brennbauer genügt, um eine photographische Aufnahme des davor liegenden Raumes mit den Eindrechern zu bewirken. Gleichzeitig werden elektrische Alarmapparate in Thätigkeit gesetzt, welche in den Nachzimmern angebracht sind. Wenn nun die Diebe sich der Ergreifung durch Entfliehen entziehen können, so gelingt es trotzdem dieselben durch die Photographie zu ermitteln, sodaß also hierbei ein doppelter Zweck erreicht wird, nämlich die Sicherung fremden Eigenthums und das Dingfestmachen der Verdreher.

* **Obernburg, 20. Nov.** Das Schwurgericht verhandelte am letzten Sonnabend gegen 1) den Arbeiter Theodor Alberti, gen. Zise, aus Hildesheim; 2) den Cigarrenmacher G. Schorman aus Niederlesian; 3) den Zimmergesellen A. Buschick aus Odesloe; 4) den Maurer Friedrich Schürmer aus Groß-Prusstem; 5) den Tischelgesellen Oskar Lehmer aus Gramerth, die angeklagt waren, in der Nacht vom 2 zum 3. September d. J. sich dem Gendarmerie-Sergeanten Schloh in Ausübung seines Dienstes widersezt und denselben thätlich angegriffen zu haben. Es wurde gegen Alberti, Schorman und Buschick auf eine Gefängnißstrafe von 1 Monat, auf welche 15 Tage erlittener Haft abzurechnen sind, gegen Schürmer auf 8 Monate 10 Tage Gefängniß und gegen Lehmer auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten erkannt.

* **Obernburg, 21. Nov.** Vor dem Schwurgericht standen gestern die Arbeiter Emil Abers, Johann Abers, Wilhelm Wöbker, Wilhelm Jacklam, Bonifacius Wiedenbruch und Korbmacher Wilhelm Schreppel, sämmtlich aus Obernburg, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. Die Anklage betraf jenes Verbrechen, welches in der Nacht vom 13. zum 14. October in Obernburg an dem Zimmermann Frecht verübt wurde. Der Gerichtshof erkannte gegen Emil Abers, Johann Abers, Wöbker und Jacklam auf eine Zuchthausstrafe von je 5 Jahren, gegen Wiedenbruch auf eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten, gegen Schreppel auf eine Gefängnißstrafe von 5 Jahren; außerdem gegen die vier Erstgenannten auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren.

* **Obernburg, 20. Nov.** Es ist bemerkenswerth,

Sie dazu, welche, ich frage Sie? Nennen Sie mir dieselbe, und ich gehe, ich verlasse ein Haus, in dem ich schon heute so unendlich viel ertragen habe, und befreie Sie von dieser verhassten Ehe. Aber können Sie das nicht — und Sie können es nicht, ich weiß das — dann haben Sie heute den Abgrund zwischen uns vergrößert; Beleidigungen verzeiht ein Weib nie. Sie machten mich aus freier Wahl zu ihrer Gattin, und es ist nicht allein klein und niedrig gedacht, sondern auch unmänniglich und unritterlich gehandelt, mich zu kränken. Sie glaubten da ein stilles Mädchen in ihr Haus zu führen, das zufällig Erbin einer Million war, ein stilles Mädchen, das widerstandslos Ihre Beschlässe anerkennen werde und für Nichtachtung unempfindlich sei. Aber Sie hatten vergessen, daß dieses Mädchen frei denken und fühlen lernte und nun bereit ist, sein Lehtes, Bestes: seine Ueberzeugung zu vertheidigen.

„Aber Felicitas“, versuchte Arwed einzulenkten, warum diese Erregung? Sie haben mich völlig falsch verstanden. Seien Sie doch vernünftig und hören Sie mich an.“ „Und wenn ich nun verprüge, vernünftig zu sein; was hätten Sie mir dann zu sagen, Arwed?“ „Mancherlei, Felicitas!“ „Vor allem, daß Sie in allen Fällen auf meinen Schutz rechnen dürfen, und dann, daß ich die häuslichen Scenen hasse.“

„Ich kann mich selbst schützen, Arwed,“ — sie sah ihn stolz und ernst an, — „und Scenen werde ich Ihnen nicht machen.“

„Ah, das ist vortrefflich! Aber soeben — was war denn das?“

„Nur eine Abwehr, eine Vertheidigung.“

„Nennen wir es getrost eine Scene, einen Zank.“

„Wie Sie wollen, Arwed!“

„Sie können also auch nachgeben, Felicitas?“

Die junge Frau nickte lächelnd, einen schüchternen Blick zu dem bleichen Männerantlitze emporschend, welches sehr dicht neben ihr war, und ihre zitternde Hand, die er ergriffen hatte, befreiend.

„Sie fürchten mich?“ fragte er, zurücktretend. Das thut mir leid, Felicitas! War ich Ihnen so antipathisch, hätten Sie es sagen müssen.“

„Aber Arwed!“ bat die junge Frau leise.

„Sie können nicht leugnen, daß Sie sich ängstigen!“

fuhr der junge Mann ernst fort, vor ihr stehen bleibend. „Was hat Sie erschreckt, Felicitas!“

„Ich möchte Ihnen hierauf die Antwort schuldig bleiben.“

„Bitte, nein, sprechen Sie, haben Sie ein wenig Vertrauen zu mir.“

„Gut denn, ich will auch ehrlich sein,“ antwortete sie stolz, „ja, ich fürchte mich, Arwed, und zwar vor

Ihnen; aber es ist kindisch und thöricht, ich gestehe es ein.“

„Erschreckt es Sie, daß ich Sie schön finde?“

forstete Arwed. „Fast scheint es mir so, Felicitas!“

Eine rosiges Gluth breitete sich über das Antlitze der jungen Frau; sie schlug die Augen nieder.

„Wahrhaftig,“ lachte er fröhlich, „Sie sind himmlisch, Felicitas! Sonst reißen sich die Weiber nach Schmeicheleien, und in ihren Augen machen Sie mich zu einem Barbaren. Sehen Sie, ich habe recht, Sie sind roth geworden. Aber es ist spät, ich werde gehen und Sie nicht länger belästigen. Darf ich zur Vorderthür hinaus, Felicitas?“

Er verneigte sich förmlich und näherte sich der Thür; da erhob sich die junge Frau plötzlich und trat an seine Seite.

„Gute Nacht, Arwed!“ Sie sah ihn bittend mit den großen, saunten Augen an und streckte ihm die feine, weiße Hand hin. Er ergriff diese Hand ein wenig erkant und küßte sie.

„Gute Nacht, Felicitas!“ — — —

Der Buchhalter Herr Mohr bewohnte mit seiner Familie eine bescheidene Wohnung im Norden der Stadt; denn die Erziehung seiner vier Kinder nöthigte ihn zu allerlei Einschränkungen. Er wurde von dem Freuengeföhrt seiner drei jüngeren Kinder empfangen,

daß in der Versammlung des Bundes der Landwirthe die Behauptung, die oldenburgische Regierung sei liberal, einer entsprechenden Kritik unterzogen wurde. Ein butsjadiger Landwirth zweifelte die Liberalität unserer Regierung an und suchte seinen Tadel damit zu begründen, daß die Regierung die vielfach gewünschte Aufhebung des Schauffegebeldes noch nicht beantragt habe. Es ist schwer zu verstehen, wie man einer Regierung, die so viel für die Landwirthschaft thut, wie die unsrige, noch den Vorwurf mangelnder Liberalität machen kann. — Das Kriegervereinswesen macht bei uns Fortschritte. Die Mitkämpfer aus den deutschen Einigungskriegen, die schon seit Jahren die Jahrestage denkwürdiger Schlachten festlich begangen haben, sind jetzt zu einer „alten Garde“ zusammengetreten. Die erste Gedenkfeier wird der Verein am Jahrestage der Schlacht bei Beaune la Rolande (28. Nov.) abhalten.

Vermischtes.

— Berlin. Die gute Stadt Mittenwalde läßt in der That nicht locker. Bei dem hiesigen Magistrat ist nunmehr eine beglaubigte Abschrift der daselbst vorgefundenen, im Jahre 1562 von dem Rath der Städte Berlin und Köln ausgestellten Schuldurkunde über 400 Gulden nebst 6 Prozent Zinsen eingelaufen und das Ersuchen daran geknüpft, die Schuldurkunde zu prüfen und sich demnächst zu erklären.

— Eine Reclame niedrigerer und verkehrter Art hängt die „Tgl. Wdch.“ niedriger. Sie trägt die Bezeichnung „Ertrablatt“ und lautet:

Für 15 statt 30 Bis höchstens 24 mark
bekommen Sie bei mir einen hocheleganten Winter-Paletot an Zug.

Der Preis ist je nach Qualität **verschieden!** Die Reclame wurde in Berlin auf offener Straße den Passanten in die Hand gedrückt. Als Firma nennt sich B. Rumb, Berlinerstraße 98. Die „Tgl. Wdch.“ knüpft an die Mittheilung die Frage, ob das deutsche Volk sich derartige Verhöhnung auf offener Straße von solchem Pack gefallen lassen muß?

— Bremerhaven, 20. Nov. Der schwere Nordoststurm, welcher seit einigen Tagen mit verheerender Gewalt im Englischen Canal und in der Nordsee wüthet, hat auch einigen Weser-Schiffen Schaden zugefügt. Einem heute hier eingetroffenen Telegramm zufolge ist das Bremer Bollschiff „Nixe“, welches am 17. d. von hier in Ballast abging, an der Ostküste von England gestrandet. Des Weiteren ist die Bremer Bark „Elisabeth Rickmers“, von Rangoon mit Reis nach der Weser bestimmt, vorgestern in Dover leck eingelaufen. Das Schiff war Ende September schon mit einem Leck in Lissabon eingelaufen und hatte erst vor acht Tagen von dort die Heimreise fortgesetzt. Ferner ist der Dampfer „Cartagena“, welcher vor einigen Tagen von hier nach dem Mittelmeer abging, an der französischen Küste bei Barfleur verunglückt. Glücklicherweise soll die ganze Mannschaft gerettet sein.

— Plauen i. V. Die vor einigen Monaten in Lauenstein aufgedeckten Schmuggelgelen haben einen ganz ungeahnten Umfang angenommen. Hunderte von Grenzbewohnern sind in die Sache verwickelt. Die bereits über eine größere Zahl von böhmischen Geschäftsinhabern verhängten Strafen repräsentiren so enorme Summen, daß dieselben von der Mehrzahl der Befrahteten selbst

bei Verkauf des gesammten Besitzthums nicht gedeckt werden können. Viele bisher angesehene Kaufleute sind geradezu an den Bettelstab gebracht.

— Selbstmord eines bayerischen Officiers. In dem düstern, von weiten Forsten umgebenen Waldschloß Fürstentried, das etwa anderthalb Stunden von München a. entfernt, die Residenz des unglücklichen Königs Otto von Bayern ist, hat sich ein Lieutenant vom Infanterie-Leibregiment erschossen. Ueber diesen tragischen Vorfall wird aus München berichtet: Schloß Fürstentried hat eine militärische Bewachung von einer Halbcompagnie. Vor Kurzem bezog auch der Lieutenant Leopold Niebler vom Infanterie-Leibregiment die Schloßwache mit seiner Halbcompagnie. Acht Tage dauerte diese Wache, sie gleicht für junge Officiere einer Verbannung und der erschütternde Anblick des gesteskranken Königs verschärfte das Gefühl der Verbannung und Einsöde. Der junge Lieutenant schickte ein Brieflein in die Stadt und bald darauf erschien eine Dame im einsamen Forst, die Langeweile des Freundes zu vertreiben. Die junge Dame bekam aber die Wache bald satt, sie wollte in Wald und Feld streifen, und der Lieutenant begleitete sie mehrmals stundenlang, tagelang, bis die Unglücksfunde auch beim Regiment war. Des schweren militärischen Vergehens der eigenmächtigen Entfernung von der Wache angeklagt, sollte Lieutenant Niebler dieser Tage vor dem Militärbezirksgericht verurtheilt werden. Er erschöpfte sich vorher.

— Lemburg. Unter den Briefträgern hiesiger Stadt befindet sich ein gewisser Joseph Zagello, der in directer Linie von der berühmten Jagellonen-Dynastie abstammt, die einst die beiden Kronen von Polen und Litauen vereinigte. Joseph Zagello ist dienst- und pflichteifriger als seine bürgerlichen Collegen; wegen seines Fleißes und seiner Ehrbarkeit hat er unlängst 5 Gulden Belohnung bekommen. In Anbetracht aller dieser Umstände will der Generaldirector der österreichischen Posten bei seiner Regierung den Antrag stellen, daß der Briefträger Zagello fortan als Mitglied einer ins Unglück gerathenen königlichen Familie betrachtet und als solches behandelt werde.

— Kopenhagen, 21. Nov. Starke Sturm herrschte heute Nacht und heute Morgen. An der Nordwestküste Jütlands sind viele Fischerboote verunglückt und angeblich 37 Schiffer ertrunken. Unter der Küstenbevölkerung soll große Noth herrschen.

— London, 21. Nov. Der englische Dampfer „Niver Garry“, von Leith nach London unterwegs, ist mit der gesammten Mannschaft untergegangen. — Der Sturm wüthete von Sonntag auf Montag fort. Bis jetzt sind 144 Schiffbrüche beim Lloyd gemeldet. Es ist kein deutsches Schiff darunter. Die Rettungsstationen erfüllen im hohen Grade ihre Pflicht, jedoch gab es viele Fälle, wo Hülfe unmöglich war und die Rettungsmannschaft thatenlos dem Untergang von Mannschaft und Schiff zusehen mußte. Nachrichten von der französischen Küste lauten noch schlimmer. Hier wie dort werden dauernd Leichname ans Land gespült.

— London. Abends erscheint jetzt in verschiedenen Theilen der Stadt Bradford eine Dame, die durch ihre schöne Mißstimmte Hunderte von Menschen um sich versammelt. Sie ist tief verschleiert, Niemand weiß, woher sie kommt und wohin sie geht. Durch ihren Gesang erwirbt sie sich eine gute Einnahme; allabendlich soll sie zwei bis drei Pfund (40—60 Mk.) ver-

dienen. Das Gerücht geht, daß ihr Gatte sein Vermögen durch unglückliche Speculationen verloren habe und daß sie nun in dieser Weise ihre Familie ernähre. — (Veräumte den Anschluß.) Gefängnißgeißelter (zu einem neuen Sträfling): „Mein Sohn, was ist die Ursache deines Hierseins?“ — Sträfling: „Ich habe den Anschluß an einen Zug veräumt, Hochwürde.“ — Gefängnißgeißelter: „Und deswegen sind Sie hier? Wie ist das möglich, mein Sohn?“ — Sträfling: „Ich war Bankassierer und habe den Anschluß an den Expresszug veräumt.“

W. meine nicht!

W. meine nicht, ob Andre dir Weh thun in frommem Hasse!
Ist deine Heimath nicht bei mir,
Ob Alle dich verlassen?
Getrost! je dunkler sinkt die Nacht,
So heller glänzt des Mondes Pracht.
Komm', blicke mir ins Auge doch,
Das nur von Liebe leuchtet,
So schiebt die Wolke, welche noch
Dein blaues Aug' umteuhtet.
Hier werde still und ruhe da,
Laß Schmerz und Gram entschweben!
Hier wohnet noch der Friede ja,
Den du mir hast gegeben!
Und den du gabst in deinem Glück,
Ich geb' ihn dir im Bild zurück.

Literarisches.

Ueber Schönheitsmittel und deren sanitären Werth bringt die Nummer 48 des „Häuslichen Rathgebers“, eines Wochenblattes für die deutschen Hausfrauen, einen gediegenen Aufsatz, von dem wir nur wünschen, daß er in recht viele Hände kommen und die verdiente Beachtung finden möchte. Auch die übrigen Artikel und Erzählungen enthalten eine Fülle des Interessanten und Belehrenden. Ein großer Raum ist ferner den Beschreibungen und Abbildungen von reizenden Handarbeiten für den Weihnachtstisch eingeräumt, die ohne Zweifel den arbeitslustigen jungen Damen sehr willkommen sein werden. Andere Artikel geben Rathschläge für die verschiedensten Ressorts der weiblichen Thätigkeit im Haushalte. Und damit hierbei auch unsere kleinen Duälgeister nicht zu kurz kommen, hat die Verlags-handlung dieser Nummer eine illustrierte Beilage „Für unsere Kleinen“ hinzugefügt, die allerliebste kleine Erzählungen und Anleitungen zu Handarbeiten und Spielen enthält. Wir können das Blatt, das für 10 Pfg. pro Nummer in allen Buchhandlungen und bei allen Colporteurs zu haben ist, den Hausfrauen aufs Beste empfehlen. Probenummern sendet jederzeit gern gratis und franko die Verlags-handlung von Robert Schneweiß in Breslau.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mk. 1.35
bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie **schwarz, weiß und farbige** Seidenstoffe v. 75 Pfg. bis Mk. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste x. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins x.).

Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik
(f. k. Hofl.), Zürich.

Wasserland der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 21. Novbr., Morgens 8 Uhr, 1,35 m unter Null.

welche ihm entgegenkamen und ihn alle gleichzeitig umarmten.

„Sei nicht so unartig,“ rief die sechszehnjährige Ernestine, den kleinen Bruder beiseite drängend, „ich will Papa ebenfogat begründen als du.“

„Zankt euch nicht,“ mahnte Herr Mohn lächelnd, seinem Neßhätchen, der zehnjährigen Dorothea, Hut und Stock reichend und Alfred und Ernestine bewillkommend. Wo ist unser Mütterchen?“

„Mama weint,“ sagte Alfred, die dunkelblonden Locken zurückschüttelnd und den Vater ernsthaft anschauend, „Joseph weiß, weshalb; uns will er es nicht sagen.“

Herr Mohn trat schnell in das behagliche Wohnzimmer und näherte sich seiner Frau, welche an ihres ältesten Sohnes Schulter gelehnt, heftig schluchzte.

„Breant die alte Wunde wieder, Louise?“ fragte er herzlich, ihr die Hand reichend. „Vergiß, liebes Weib, vergiß.“

„Es ist heute sein Geburtstag“, entgegnete Frau Mohn leise, „o mein Sohn, mein Alwin!“

„Grüne dich nicht, Mama,“ sagte Joseph, indem ein helles Roth in sein blaßes, abgepanntes Antlitz stieg; „denke an uns, deine anderen Kinder. Auch hatte ich Alwin keineswegs für todt, sondern glaube fest, daß wir ihn eines Tages wiedersehen.“

„Ja, ja, liebe Alte, unser braver Junge hat recht! Alwin ist nicht todt und eines Tages wird sein Troß zu Ende sein und der verlorene Sohn wird ruhig heimkehren“, stimmte Herr Mohn bei. „Aber bist du gar nicht erstaunt, daß ich so spät komme?“ fuhr er neckend fort. „Denkt nur, ich habe eine ungewollte Visite gemacht.“

„Bei wem?“ riefen die hereineilenden Kinder stürmisch, sich um den Vater stellend.

„Rathet einmal! Doch nein, ihr könnt es nicht, und so will ich denn lieber gleich berichten“, begann der Buchhalter lächelnd. „Ich fühlte mich etwas abgepannt und beim Verlassen des Comptoirs überfiel mich ein Schwindel, so daß ich mich einen Augenblick auf die Treppe setzte, die zu den Wohnräumen hinaufführt. Da legte sich plötzlich eine Hand auf meine Schulter und eine liebliche Stimme forderte mich auf, hinaufzukommen und mich zu erholen. Ich widerstrebte; aber die Dame zog meinen Arm in den ihren und führte mich in prächtige Zimmer, wo sie mir Wein vorsehte und wie eine Tochter für mich sorgte.“

„Ach, Papa, und wer war die Dame?“ rief Ernestine eifrig. „Gewiß Fräulein Elisabeth.“

„Mein Kindchen“, und der Vater zog sein hübsches Tüchertchen an sich, „jondern die junge Frau Wölmung. Es war mir peinlich; denn erfährt der alte Herr die

Sache, so macht er der lieben, freundlichen Frau eine Scene.“

„Und die fürchtet sich dann“, setzte Alfred keck hinzu. „Frauen fürchten sich immer.“

Alle lachten, daß mit so altklugem Ernst und frühreifer Weisheit der hübsche Knabe seine Ansicht aussprach, und setzten sich dann zum Mittagessen nieder. Es war eine glückliche, zufriedene Familie, in die nur einmal vor Jahren ein Schatten gefallen war, als Alwin, der älteste Sohn, sich durch die Flucht der Lehrzeit in Herrn Christian Wölmung's Handlungshause eigenwillig entzogen hatte. Es war ein feuriger, ideal angelegter junger Mann, dessen glühende Liebe zur Musik ihn von den trockenen Zahlen fort in die Fremde trieb. Es war der Wunsch beider Eltern gewesen, ihn Kaufmann werden zu lassen und so seinem Leben einen realen Boden zu geben, und Alwin gehorchte anscheinend, bis eines Tages wenige Zeilen den Betrüben sagten, daß er gegangen sei, um seine Ideale zu retten. Seitdem hatten sie keine Kunde mehr von ihm erhalten. Nun stand Joseph vor seinem zwanzigsten Geburtstag, hatte sein Abiturientenexamen gut bestanden und sollte die Stelle Alwins in Herrn Christians Comptoir einnehmen. Herr Mohn wußte wohl, daß sein Sohn den heißen Wunsch hegte, Geistlicher zu werden; aber in einem ersten, langen Gespräch waren Vater und Sohn sich darüber

In Convocationsachen
betr. den von dem Auctionator C.
Borgfled zu Elsfleth als Verkaufs-
bevollmächtigten des Hausmanns
Albert Gerhard Grube zu Hüntorf
beabsichtigten öffentlichen Verkauf der
zu Artikel 129 der Gemeinde Alten-
hüntorf catastrirten Immobilien,
findet der III. Verkaufstermin am
Sonnabend, den 2. Decbr. 1893,
Nachm. 4 1/2 Uhr,
in Eiler's Bünings Gasthaus zu Alten-
hüntorf statt.
Ein weiterer Verkaufstermin wird nicht
abgehalten werden.
Elsfleth, 1893, November 19.
Großherzogliches Amtsgericht.
F. B.:
Weber.

Die Vornahme der Ergänzungswahl
des Stadtraths der Stadtgemeinde Elsfleth
und zwar zum Zwecke der theil-
weisen Erneuerung nachfolgender Mitglieder,
als der Herren:
1. F. G. Subinus, 2. Th. Kupf-
haver, 3. Ad. Schiff, 4. E. G.
Weermann, 5. J. F. Kamien,
6. S. Weinberg,
findet

am 28. d. Mt., Nachmittags 2 Uhr,
in Hauertens Gasthause hierselbst statt.
Im Stadtrathe bleiben die Herren:
E. tom Dieck, G. Volte, M. A. Eilers,
F. D. Ahlers, W. Glandtrop, W. Koplan.
Die Wahl erfolgt durch Abgabe von
Stimmzetteln, welche vor 4 Uhr Nach-
mittags des vorbereiteten Tages im Wahl-
locale abzugeben sind.

Dem Obigen nach sind zum Stadtrathe
6 Mitglieder auf 4 Jahre zu wählen
und müssen
zwei aus der I. Classe der Kaufleute,
Fabrikanten u.
zwei aus der II. Classe der Schiffs-
rheder, Schiffscapitaine und Deconomen
und
zwei aus der III. Classe der übrigen
stimmberechtigten Bürger genommen
werden.

Die Hälfte der Mitglieder des Stadt-
raths muß Grundbesitzer im Sinne des
Art. 11 § 2 der revidirten Gemeinde-
Ordnung sein.

Nur die in den Stimmlisten aufgeführ-
ten Personen sind zur Theilnahme an der
Wahl berechtigt.

Das Wahlprotocoll und die Stimmlisten
werden nach dem Wahltermine bis
zum 7. December d. J. zur Einsicht der
Betheiligten in der Wohnung des unter-
zeichneten Bürgermeisters ausliegen.
Elsfleth, 1893, Novbr. 1.
Der Stadtmagistrat.
Kanzelmeyer.

Zur Ergänzung des Gemeinderaths der
Landgemeinde Elsfleth ist die Wahl von
drei Gemeinderathsmitgliedern und etwaiger
Ersatzmännern auf
Sonnabend, den 25. d. Monats,
Nachmittags von 4 bis 6 Uhr,
in Albers Gasthause zu Nienen ange-
setzt, wozu die stimmberechtigten Gemein-
bürger eingeladen werden.

Nach Art. 11 § 1 der Gemeinde-
ordnung müssen 2/3 der Mitglieder und
der Ersatzmänner des Gemeinderaths den
stimmberechtigten Grundbesitzern angehö-
ren, welche für ihren im Gemeindebezirk
belegenen Grundbesitz, entweder mit:
a) mindestens 15 M. zur Grund- oder
Gebäudesteuer, oder
b) mindestens 6 M. zur Gebäudesteuer
allein jährlich angelegt sind, 1/3 der
Mitglieder kann aus allen stimmberech-
tigten Gemeindebürgern frei ge-
wählt werden.

Die am Schluß dieses Jahres nach
abgelaufener Dienstzeit ausscheidenden
Gemeinderathsmitglieder sind die Herren:
Friedrich Sager, Deichstücken, Friedrich
Wessels Oberrege und Gerb Heye, Nienen.

Die Ausscheidenden können wiederge-
wählt werden.

Noch im Gemeinderathe bleiben die
Herren: Georg Friedrich Nienaber, Ober-
rege, Claus Greve, Nienen und Georg
Sparke, Neuenselde.

Nienen, 5. Nov., 1893.

Der Gemeindevorstand.
J. D. Hinrichs.

Holz-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann
Joh. Hedemann zu Helle läßt am
Dienstag, den 28. Novbr. 1893,
Mittags 12 Uhr anf.,
in seinem Bujche „Neehagen“:

**300 lange schiere Eichen
auf dem Stamm, schweres
Holz, vorzügliches Schiffs-,
Mühlen-, Bau-, Schwel-
len- und Wagenholz**

öffentlich meistbietend verkaufen.
Kaufliebhaber ladet ein

J. S. Hinrichs.

Frisch geräucherte Aale
sind fortwährend zu haben bei
H. Jordan Wwe.

Ein junges Mädchen findet unter
meiner Nachweisung auf sofort bis Weih-
nachten Stellung in einer Delicaten-
waaren-Handlung, wo es sich lediglich
im Ladengeschäfte zu bethätigen hat.
Sofortige Meldungen erwünscht.
W. Gräper Wwe.

Wie alljährlich, so auch heute, richtet
der Vorstand des Frauvereins an die
Bewohner Elsfleth's die herzlichste Bitte,
die Bekleiderung bedürftiger Kinder und
Familien zum Weihnachtsfeste durch
Gaben an Geld, Kleidungsstücken, Natu-
ralien unterstützen zu wollen. Die unter-
zeichneten Damen sind gerne bereit, selbst
die kleine Gabe freundlich dankend gegen
den 14. Dec. in Empfang zu nehmen.
Fr. D. D. Ahlers, Fr. Theresie
Zülfs, Fr. Capl. Hertken,
Fr. Ad. Schiff, Fr. Meta Ge-
meiner, Fr. Bertha Ahlers.

Da jetzt d. Thäter bekant, die d.
groben Unfug in m. Garten ver-
übt, werd. dies. mir sof. Befen, Schaufeln
u. zurrückerratten, sonst gerichtl. Anz.
Th. Ibsen Ww.

Beste Haushaltungskohlen

empfehlen zu billigstem Preise frei ins
Haus.

C. Neynaber & Comp.

Wegen vorderückter Saison verkaufe ich

sämmtliche Hüte

zu sehr billigen Preisen.

C. Scheffler.

Empfehle meinen

Gber zum Decken.

Oberrege. **E. Menke.**

Flechten.

Seit langen Jahren litt ich an der
Flechte und habe die hervorragenden
Arzte und alle nur erdenkliche Medizin
und Salben vergebens dagegen gebraucht.
Jetzt bin ich Gott sei Dank gründlich
geheilt, und zwar durch das in der
Schrift „Die Flechten“ verordnete billige
Heilverfahren.

Dortmund, 7. Juli 1892. **Frau Heise.**
Zu beziehen à 1 M. durch **Ed. Pad-
berg** Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Verloren

vor acht Tagen eine Brosche. Der
Finder wird gebeten, diese in der Exped.
d. Blattes gegen Belohnung abzugeben.

Elsflether Schützen-Verein.

Donnerstag, den 23. November,
Abends 8 1/2 Uhr,

außerordentl. Versammlung

im Locale des Schützenmitgliedes Bremer.

Tages-Ordnung:

Berathung über wichtige Vereins-
angelegenheiten.
Die Aufnahme-Commission versammelt
sich um 8 Uhr. **Die Direction.**

Nienen. Zu vermieten.
auf Mai die von R. Schumacher benutzte
**Stube mit Kammer nebst Garten-
land.**
Frau G. S. Menke.

Elsflether Effectenversicherungs- Gesellschaft.

General-Versammlung:

Sonnabend, den 25. November,
Nachmittags um 1 1/2 Uhr

in Hustedes Hotel.

Tages-Ordnung:

Rechnungs-Abgabe und Newwahl des
Vorstandes

Der buchführende Director.

Freiwillige Turnerfeuerwehr

Freitag, den 24. November,
Abends 7 Uhr,

im Grienkerl'schen Saal

Gesellschafts-Abend,

bestehend in Aufführungen, Con-
cert und Comers, unter gütiger
Mitwirkung des Männergesangvereins.

Nach den Aufführungen:

Tanzkränzchen.

Entree für Mitglieder und deren Damen

à 50 ¢, Nichtmitglieder und deren Damen

à 75 ¢.

Zum Tanz zahlen Mitglieder 1 M.,

Nichtmitglieder 2 M. — Karten sind nur

an der Kasse zu haben.

Musik von der Hüttner'schen Capelle.

Zu zahlreichem Besuche ladet freund-
lichst ein

das Comité.

Hotel Hustedede

Donnerstag, den 30. Novbr.:

1. Abonnements-Concert

mit nachfolgendem

BALL.

Karten im Vorverkauf 75 ¢, an der

Kasse 1 M.

Es ladet freundlichst ein

W. Hustedede Ww.

Dankagung.

Allen, welche mir während der Krank-
heit meines lieben Mannes so treu zur
Seite standen, seinen Sarg so reich mit
Kränzen schmückten und ihm das letzte
Geleit gegeben, sage ich meinen innigsten
Dank.

Wittve Drallmeier u. Kinder

Abelaide, 19. Nov. von

Anna Kamien, Köhne Norwegen

B. Myres, 21. Oct. von

Dorothea, Biet Sunderland

klar geworden, daß die Mittel dazu nicht anreichten,
und der junge Mann hatte verständlich gesagt:

„Fürchte nicht Papa, daß ich es mache wie Alwin,
ich muß meinen Herzenswunsch aufgeben; aber ich thue
es als Mann. Ich denke, Herr Wölvung soll mit mir
zufrieden sein.“

Die Sonne war längst untergegangen, Herr Mohn
saß im Kreise seiner Familie auf dem Sopha, seine
Pfeife rauchend, als die Klingel erkündete. Ernestine,
welche die Thür öffnete, sah sich einer jungen Dame gegenüber,
welche freundlich sagte:

„Ich komme, um mich nach Herrn Mohn umzusehen,
ich höre doch nicht?“

Der Buchhalter sprang überrascht empor und stellte
seine Pfeife bei Seite.

„Gnädige Frau, was führt Sie her?“ — Höchstes
Erstaunen drückte sich in seiner Frage aus. „Womit
kann ich Ihnen dienen?“

Felicitas lächelte.

„Ich fürchtete, Sie wären krank geworden“, sagte
sie freundlich; „es freut mich, daß dem nicht so ist.
Aber bitte, behalten Sie Platz, lassen Sie sich nicht
stören.“

Und die schöne junge Frau in der reichen Toilette
setzte sich an der kleinen Dorothea Seite und plauderte

und fragte, bis sie fogar von Josephs Lieblingswunsch
erfahren hatte.

„Aber, Mama“, hat der junge Mann mit flammen-
der Röthe auf den Wangen, indem er sich erhob, „das
wird Frau Wölvung wenig interessieren.“

Da wandte sie ihm das schöne, junge Gesicht zu
und blickte ihn ernst, fast traurig an.

„Sie meinen, weil ich in dem kalten, finstern Hause
am Löwenbrunnen wohne, dürfte ich kein Herz haben?“
fragte sie sanft. „Aber acht Wochen habe ich noch nicht
genügt, mich zu erstarren.“ Sie empfand es tief und
voll mit Ihnen, mit Ihren Eltern, was es Sie kostet,
Ihre Seele zu verkaufen.“

„Gnädige Frau, so meinte ich es nicht“, rief Joseph
bestürzt, — „verzeihen Sie, daß ich —“

Aber Felicitas hörte ihn nicht. Die Augen in die
Ferne gerichtet, mit einem glücklichen, immer verstärkter
werdenden Lächeln saß sie da. Muß es nicht schön und
herrlich sein, diesem bleichen, überangestregten, jungen
Mann den Weg zu bahnen zu einer von ihm ersehnten
Zukunft? Befolgte sie nicht so am besten die Lehren
ihres geliebten Vaters? Immer noch lächelnd, erhob
sie sich und wandte sich an Joseph: „Sie würden mich
sehr verpflichten, Herr Mohn, wenn Sie mich nach
Hause begleiten, es ist so dunkel draußen.“ Und dem
Ehepaar und den Kindern die Hand reichend, fuhr sie

fort: „Ich komme wieder, wenn Sie mich haben wollen,
und senden Sie, bitte, Alfred und Dörchen zu mir.
Nicht wahr, Kinder, ihr kommt zu mir?“

„O, gern, gern“, jauchzte Dorothea, „und Ernestine
darf auch kommen, nicht wahr?“

„Wenn Fräulein Ernestine will.“

Während die Zurückbleibenden die Liebenswürdigkeit
Felicitas rühmten, ging diese neben ihrem Begleiter die
Straßen hinab. Sie hatte ihre Hand auf Josephs Arm
gelegt und sprach einbringlich zu ihm, zuweilen empore-
schauend in das bald erbleichende, bald errotthende Ge-
sicht des jungen Mannes, aus dem eine große Erregung
sprach.

„Gnädige Frau“, brachte er endlich mühsam hervor,
„scherzen Sie nicht so grausam mit mir! Es ist ja
unmöglich, was Sie da sagen.“

„Und weshalb unmöglich?“ fragte Felicitas ernst,
weshalb wollen Sie einer einsamen Frau nicht erlauben,
Ihren Pfad zu ebnen, weshalb wollen Sie nicht dem
Zuge Ihres Herzens folgen und glücklich werden? Nehmen
Sie an, ich wüßte, wie einer gefangenen Seele zu Muthe
ist“, — sie stockte einen Moment tief bewegt, — „und
glauben Sie mir, daß ich mich freue, Sie vor diesem
Loofe retten zu können. Bedenken Sie wohl, daß es
aus jenem Hause keine Rettung mehr giebt!“
(Fortsetzung folgt.)